

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

4 (5.1.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283420](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283420)

seinem Werke: Das Skizzenbuch meines Lebens (H. Thiel, Berlin 1899) mitteilt, am 13. Dezember 1887 wie folgt aus: „Sie haben auch des öfteren die soziale Frage berührt. Die Art und Weise, wie Sie dies taten, hat mich damals angelehrt; man muß bei der Besprechung dieser Frage auch den Reichen und Vorurteilern der Wahrheit sagen. Nichts ist verkehrter, als den Sozialdemokraten bei Bekämpfung der Forderungen nur als ihr bedingungslos und lebensfähiger Feind gegenüberzutreten. Man muß als ihr wohlwollender Helfer auftreten und kann dann um so wirksamer das Verstehen ihrer Forderungen bekämpfen. Es sind Menschen, wie wir, und sie wollen wie wir, als Menschen leben, nur die Mittel, die sie zur Erreichung auch ihrer disziplinierten Forderungen anwenden wollen, sind theoretisch und verwerflich. Am verkehrtesten ist es aber, ihnen darin nachzuahmen, daß man im Kampf gegen sie auch jene Art von Agitation betreibt, die nur das und Feindschaft setzt und in der ihre Wortführer geradezu Meister sind; ich begreife die Leute hier in Berlin nicht, die von solchem Vorgehen das Heil erwarten. Die soziale Frage wird nur durch die freien Kräfte und die besten Kräfte aus dem Volk selbst zu lösen sein. Und da werden sich freiwillig auch unsere oberen Stände bereitwillig ändern müssen. Hier in Berlin herrscht ein Verstand, ein Übermut des Geistes, der uns mit schwerer Sorge wegen der Zukunft erfüllen kann, ich bitte Sie, fahren Sie fort, Ihre wohlmeinenden Ratschläge immer wieder an jene höheren Gesellschaftsklassen zu erheben, die in sehr häufiger Gemüthsstimmung die Stürmischen unserer Tage gar kein Auge zu haben scheinen.“

Was der Großherzog über die Kampfmittel der Arbeiterklasse sagt, ist bei seiner sozialen Stellung nicht verwunderlich. Jedoch aber merkt er sich gegen die Ausnahmepolitik. Das Sozialistengesetz stellt in Baden mit der größten Schärfe angewandt worden, und der „liberale Minister“ haben vorübergehend eine Diktatur und Jukatur, aber eine Schärfe gegen die Arbeiterbewegung nichts zu nützen übrig läßt. In den zahlreichen Reben und Trübsnissen, die Wilhelm II. Chem in den letzten Jahren gehalten hat, war von solchen Gedanken, wie er sie 1887 äußerte, nichts enthalten; da handelte es sich bloß um den Kampf gegen den Unmut. — Die Sozialdemokratie wird fortwähren, um ihrer alten bewährten Taktik für ihre großen Ziele fortzukämpfen, trotz aller „schonungslos und lebensfähigen Feinde“, die uns „verschmetzen“ möchten und trotz der „wohlwollenden Helfer“, ohne Klaffen einer Emigration.

Ein einziger Professor hat bisher die Zeit gefunden, sich mit dem „rechtsgerichteten“ Kollegen Debraud solidarisch zu erklären. Es ist der außerordentliche Professor an der Berliner Universität Kurt Bräuer, der in einem Artikel der „Zukunft“ die loblichen Regierung ganz nette Mahnungen sagt. Somit berichtet ringum tiefes Schwingen im Gelehrtenwalde, aus dem die Herzen ein dräuendes und zur Stummheit verpflichtendes: „Warte nur, sonst halbe ruhest auch du“, herausfahren.

Stellvertretungsstellen. Zu der Meldung aus Chemnitz, daß Magistrat und Stadtratskommissionen beabsichtigen, gegen den Reichstags- und Landtagsabgeordneten Gymnasialprofessor Pauli auf Erhaltung der Vertretungsstellen klagbar zu machen, erzählt das „Schneidebühl. Tagbl.“, daß Pauli vier Jahre lang die Vertretungsstellen gehabt habe, bis ihm im vorigen Jahre vom Ministerium verboten wurde, die Rollen weiter zu spielen. Zugleich wurde der Magistrat vom Provinzial-Schulkollegium aufgefordert, die Vertretungsstellen zu wählen. Da der Magistrat sich weigerte, wurde der Betrag aus der Gymnasial-

„Es sei: wir werden am 9. einziehen.“ „Das ist sehr spät“, sagte der Italiener. „Wo wird die Armee in drei Wochen sein? Welche Ereignisse können sich bis dahin abspielen? Die Verbindungen werden vielleicht schon den Rhein überflutet haben. Ein liberaler Frankreich, das bedeutet so viel wie den Triumph der Gegenrevolution. Wir haben seiner Zeit dem Kaiser den Kopf Ludwig des Sechzehnten zugeworfen. Nach mehr als zwanzig Jahren ist die Situation dieselbe. An uns ist es. Napoleon zu schlagen und den Einfluß zurückzugeben. Wenn er durch ferne und nicht durch unsere Hände fällt, so wird sein Sturz das Zeichen zu einer Unterdrückung werden, unter der im Namen der Freiheit alle Völker Europas verschmetzt werden. Sieht er, so hat der Mann des achtzehnten Brumaire der Freiheit die letzten Kräfte verstraht. Wenn er aber von anderen als von den Revolutionären befreit wird, so ist die Revolution vielleicht auf dreißig Jahre vertagt! Ich beschneide Euch, wir wollen keine Zeit verlieren.“

Friedrich erwiderte: „Der Kaiser kann nicht mehr liegen; und vor Ablauf von drei Monaten wird er nicht befreit sein. Der Stolz bei Dresden hat ihm Frist verschafft. Nach heute könnte er, wenn er den Rath befolgt, den ich ihm nach Wien gegeben habe, wenn er an Italien, Holland, Spanien, die Dänen und die Gariboldi, die sich dort befinden, dachte, wenn er sich verpflichtete, über seine natürlichen Grenzen nicht mehr hinaus zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

taffe angesetzt und der Magistrat abermals aufgefordert, etwa 500 Mk. an die Gymnasialkasse zurückzugeben mit dem Anbemerken, den Betrag im Zivilprozeßwege vom Professor Pauli einzuklagen. Danach vertritt auch das Ministerium den durchaus richtigen Standpunkt, daß mittelbare wie unmittelbare Staatsbeamte, unabhängig von allen Ministerialbefehlen, lediglich in Konformität der Verfassung, sich mehr um die Person, noch um die Rollen ihrer Vertretung im Amt zu kümmern brauchen.

„Nicht“ aus dem Osten! Ein Weihnachtswanderer der „Welt am Montag“ hat in dem schlesischen Dorfe und Rittergute G. im Kreise Wohlau ein Stilleben entdeckt, das er wie folgt schildert: „Der Herr Rittergutsbesitzer, nebenbei natürlich Leutnant der Reserve, zahlt seinen männlichen Arbeitern im Sommer 80, im Winter 70 Pfg. Tagelohn; den weiblichen im Sommer 40, im Winter 30 Pfg. Davon gehen noch die Beiträge für das „Knechtgeb.“ ab. Befestigung wird nicht etwa geliefert. Männer und Frauen haben sich somit ihren Kindern und freien Löhnen völlig zu erwehren. Die Schule ist so feucht, daß sie im Jahresverlauf jeder Bewohner gekränkt hat. In der Schulstube sind die Dielen verfault. Eine Reparatur findet nicht statt, weil der Rittergutsbesitzer nicht die geeigneten Arbeiter zu befragen beabsichtigt. Die Wohnwohnung besteht aus einem Zimmer und zwei Kabinen, welche letztere wegen Feuchtigkeit unbewohnbar sind. Das sogenannte Schlafkabinett kann nicht einmal Schuhen am Aufenstall dienen, weil sie sofort schimmeln. Der jährliche Lehrer mag es nicht, zu heiraten, weil er seine Familie nicht dem sicheren Schicksal ausliefern möchte. Seit acht Jahren berichtet der Orts-Schulinspektor alljährlich in den schärften Ausdrücken über die Unmöglichkeit dieser Zustände an das Landratsamt. Seit acht Jahren ist nichts dagegen geschehen. Das Ort-Armenhaus enthält einen Raum, den man wegen seiner unglaublichen Verfallung zur Unterstube für elendes Vieh für ungeeignet halten würde. In diesem einen Raum hausen drei Personen: eine alleinstehende Frau, eine Witwe mit drei Kindern und ein idiotischer, an Knochenfraktur leidender Mann. Diesen Mann haben seine Mitbewohner wegen des entsetzlichen Geruchs seiner Wunden in einen Winkel hinter dem Ofen verbannt, wo er ohne Bett in einer Art von Viehschlag Tag und Nacht zubringt.“ — Es giebt also noch Stätten im Reich, wo man friedlich und unumstößlich für Religion, Ordnung und Sitte nicht nur kämpft, sondern auch für Religion, Ordnung und Sitte lebt.

Die angelegte Wagnadigung dreier Schutteleute in Danzig durch den Kaiser gab vor einige Zeit zu Erörterungen in der Presse Veranlassung. Jetzt wird gemeldet: Die Schutteleute Seele, Hilpert und Schumann aus Danzig, welche wegen rober Mißhandlung und Freiheitsberaubung zweier Juristen zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, hatten dem kaiserlichen Hauptquartier in Potsdam ein Gnadengeheim um Prüfung ihrer Angelegenheit überreicht. Das Geheiß ist jetzt abschließend befriedigt worden. Seele und Schumann haben daher im Gerichtsgefängnis zu Br.-Stargard ihre Strafe antreten müssen; Hilpert, der dritte Antefolger, ist kürzlich verstorben.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einer Gesellschaftsversammlung zu Ludenwalde bei Belprederung der Odenhäuser Rede ist der Richter Meißner von der Potsdamer Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als Strafmißhandlung hat der Gerichtshof in Betracht gezogen, daß die Arbeiterkreise durch die Anklageführung der sogenannten Streikvorlage in eine gewisse Erregung versetzt seien.

Wegen Majestätsbeleidigung und Beamteneidigung wurde der Schmier August Henze aus Magdeburg von der Strafkammer in Vornburg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte wegen Majestätsbeleidigung neun Monate, wegen Beamteneidigung sechs Wochen, insgesamt 10 1/2 Monate beantragt. D., der in Vornburg in Arbeit stand, geriet in einem Lokal mit dem Klempnermeister Karl Rübeling in Streit, in dessen Verlauf eine strafbare Äußerung gefallen sein soll.

Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Wirtschaftsausführung aus dem Kaiser und die Armees in der Badergasse Gießerei aus Minersdorf von der Strafkammer zu Jönoray (Posen) zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

In Göttingen hatte sich der Schneider Lorenz Baier aus Vornburg vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Baier soll in einer Wirtschaft eine Äußerung über Kaiserin Wilhelmine gemacht haben und wurde von einem der anwesenden Gäste denunziert. Der Angeklagte bestritt, daß seine Äußerung eine Anspielung auf die Kaiserin gewesen sei. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr (!) Gefängnis beantragt.

Aus Mecklenburg. Dem mecklenburgischen Landtage ist der Jahresbericht der drei Landes-Möster Dobbertin, Malchow und Ribnitz vorgelegt worden. Danach haben im letzten Red-

nungsjahr betragen die Einnahmen von Dobbertin 550 140 Mk., Malchow 277 470 Mk., Ribnitz 111 027 Mk., insgesamt 938 637 Mk. Außerdem ergibt sich aus dem Bericht, daß die Möster, abgesehen von dem nach vielen Millionen zählenden Verste ihrer ausgedehnten Landgüter und Forsten, welche 45 687 Hektare oder 9 Quadratmeilen messen, an barem Vermögen besitzen: das Möster Dobbertin 688 273 Mk., Malchow 685 665 Mk., Ribnitz 218 779 Mk., insgesamt 1 592 716 Mk. Und wozu werden diese kolossalen Geldsummen alljährlich verwendet? Man höre und staune! Die kleine Pandoll adeliger Grundbesitzer — es giebt deren etwa 350 in beiden Großherzogthümern — vertheilt dieses Geld ganz gemüthlich unter ihre unverschuldeten Töchter! Die adeligen alten Jungfern leben von diesen Geldern einen herrlichen Tag und außerdem fällt noch ein hübsches Taschengeld für die adeligen Mädelchen ab, welche noch im ersten Jahre hier und hier auf einen Mann warten. Das die Reichthümer getauchtes Mösterkind sind, geriet die adeliche Jungfer nicht weiter. Soar aber Mecklenburgs Grenzen hinaus über diese Einkünfte aus den Möstergütern ihre Anziehungskraft auf adelige Pärchen aus. Alle Jahre melden sich adeliche Gutsbesitzer, die aus Preußen sich hier ankaufen, zur Aufnahme in den mecklenburgischen Adelsverband, um das hiermit verknüpfte Hochadelsrecht an den Möstern für ihre Töchter zu erwerben.

Türkei.

Die Makedonier sind endlich entschlossen, nachdem Aetia seine Selbständigkeit erreicht hat, die Autonomie ihres Vaterlandes auf die europäische Tagesordnung zu bringen. Wie dem neugegründeten, in Agram erscheinenden Organe der makedonischen Autonomisten „Makedonien“ zu entnehmen ist, hat das makedonische Zentralkomitee für den 19. Februar 1899 a. St. einen makedonischen Kongress nach Genf einberufen. Der Zeitpunkt ist mit Rücksicht auf die im Frühjahr in Petersburg zusammenzutretende Abrüstungskonferenz gewählt worden, die man für die Ziele der makedonischen Autonomisten gewinnen möchte. Der Kongress soll über die Mittel beschließen, wie der makedonischen Propaganda Vorschub zu leisten ist. Zur Unterbreitung an die Großmächte soll eine Denkschrift über die makedonischen Beschwerden ausgearbeitet werden.

Amerika.

Die Verheerung der Philippinen. Nicht ganz so einfach wie auf Cuba und nicht mit Jubelstufen seitens der Bevölkerung vollzieht sich die amerikanische Verheerung auf den Philippinen. Derselben aus Manila zufolge ist Manila mit demselben Eingeborenen gegen die Aufständischen rufen sich zum Widerstande gegen General Miller, falls derselbe versuchen sollte, die Stadt mit Gewalt zur Kapitulation zu bringen. General Miller verlangte neue Instruktionen aus Manila; inzwischen bereitet er die Landung vor. Die amerikanische Regierung rükt sich, eine starke Militärregierung auf den Philippinen einzurichten. Um die Militärverwaltung der Philippinen leichter zu machen, beabsichtigt die Regierung unterirdische Kabel in der Ausdehnung von 200 englischen Meilen zu legen, durch welche Luzon, Masbate, Cebu und Leyte verbunden werden sollen.

Amerikanisches Kapital auf Cuba und Portorico. Wie nicht anders zu erwarten war, macht sich nach Beendigung des Krieges das amerikanische Kapital sofort daran, die neu erworbenen Länder gründlich auszubetten. Zahlreiche Gesellschaften haben sich zu diesem Zwecke gebildet, die hervorragende Gesellschaft ist das im September gebildete American West Indies Syndicate (das amerikanisch-vestindische Syndikat), das über ein Kapital von 18 Millionen Dollars — 72 Millionen Mark verfügt und mit der Bundesregierung Kontrakte abgeschlossen hat behufe Errichtung großartiger Bahn- und Docksanlagen auf Cuba, fegeil in und bei Havana. Für die Docksanlage ist der in der Nähe von Havana gelegene Hafenplatz Tricorno in Aussicht genommen. Der Transport von Gütern und Hilfsmitteln nach allen Theilen der Insel soll wesentlich erleichtert werden. Dem Kapital ist ein neues Arbeitsfeld eröffnet worden, und es scheint nicht, seine Herrschaft in vollem Umfange anzutreten.

Asien.

Sibirische Gefängnisse. Der Chai des russischen Gefängniswesens, Geheimrath Salomon, hat eine Revision durch Sibirien gemacht und dabei zahlreiche Mängel festgestellt. In einem besonders trostlosen Zustande fand er die Gefängnisinstitutionen auf Sachalin. Die Gefängnisse und Kapazitäten waren schlechter als die schlechtesten in ganz Russland. In seiner Abschiedsrede an die Beamten äußerte der Reichsrath, daß wohl die Hälfte der 28 Millionen Rubel, welche die Regierung auf Sachalin verwendet hatte, nicht dorthin gelangt sei, wohl sie gelangen sollte. Zugleich sprach er die Hoffnung aus, daß von nun an die Schritte der Beamten etwas klarer und durchsichtiger sein würden, wozu die verstärkte Kontrolle und die neuen Gerichtsinstitutionen das Ihre beitragen könnten.

Gesetzliches.

Ein unterhändliches Urtheil. Das Reichsgericht behält ein Erkenntnis des Zivilisten Land-

gericht, monach wegen Verleumdung der Redakteur eines Zistler Blattes, dessen Bruder, sowie der Herausgeber und ein Schriftführer, welcher die Korrektur der intrinseken Artikel geleitet hatte, auf Gefängnisstrafen verurtheilt worden sind. Nach diesem Eintheil werden die Buchdrucker-Korrektoren gut thun, erst einige Sammler Jurisprudenz zu studieren, bevor sie sich auf den Kriegspfad gegen den Druckfehlerfeind begeben, dessen Bekämpfung ja ihre hauptsächliche Aufgabe ist.

Soziales.

Wo der Terrorismus herrscht und in offener Weise den Charakter harter Kollisions annimmt, leitet folgende Aufsicht aus Bergarbeitern aus dem „Vorwärts“: Bei der Bewegung der Ruhrbergleute verlor, erinnert sich auch das Bergmanns Wahl aus Wattenfeld. Derselbe war seiner Kollisions der nominal „Arbeiter“ interkonfessionellen, theilhaftig aber ultramontanen Gewerkschaften der Bergleute, rief zur Einigkeit mit den „Anders“ und wurde dafür von den „Christen“ im Gewerkschafts aus dem Bereich desselben hinaus, später ganz aus dem Bereich gewinnend. So lange Wahl die Verhinderung der Bergleute untereinander betrieb, durfte er schalten und walten auf der Höhe Zentrum. Er bekam Urlaub zu Agitationsreisen usw. Da befehlte sich Wahl zu einem Föderat der Einigkeit beider Gewerkschaften Verbände — und wurde auf Höhe Zentrum entlassen. Der Mann bekam keine Arbeit wieder, geriet in die größte Noth und froh zu Kräfte. Er unterschrieb einen Vertrag, bei ihm die Leitung der Höhe Zentrum vorsteht, monach ihm (Wahl) monatlich eine bestimmte Summe von Löhnen abgezahlt wird, bis, ihren wir nicht, 300 Mk. ausgezahlt liegen bei der Vermählung. Auf diese Summe verzinst Wahl, wenn er sich jemals wieder einer Organisation (ganz gleich welcher!) anschließt! So lautet der Klauenkontrakt. — Was sagt Herr Wobbenow, fragt der „Vorwärts“ mit Recht, zu einer solchen flagranten Verletzung der Gewerbe Ordnung seitens eines Unternehmens? Kann man einen Fall anfängen, wo auch nur ähnlich Arbeiter in so ungewöhnlicher Weise Terrorismus üben wie jene Höhe? Uebrigens sind Fälle wie der Wahl noch mehr zu verzeichnen. Aber wer verlangt wohl die Verhinderung der Höhe Zentrum wegen der begangenen Ungeheuerlichkeiten? Niemand! Ja wenn es Arbeiter wären.

Gewerkschaftliches.

Generalverammlung des Zentral-Verbandes Deutschlands am 25. Dezember 1898 in Kassel. Schumann referierte eingehend über die Bedeutung der Arbeitslosenunterstützung in der Organisation, und wie das die Arbeitslosenunterstützung bedeutet. Die Generalverammlung beschloß, an allen Orten, wo eine Arbeitslosenunterstützung besteht, die Arbeitslosenunterstützung des Verbandes einzuführen. Ferner wurde ein Antrag Hamburg angenommen, welcher lautet: Der Verband hat für alle Verwaltungen gleiche Agitateure für den Arbeitslosenunterstützung. Ueber die Frage: Wie verhalten wir uns bei Arbeitslosenunterstützung? sprach Herr Schumann und bezeugte, daß jeder die Zentralverwaltung bei der größten Zahl der vorgekommenen Streiks so spät verhandelt worden sei, voraus aus das Riktionen seiner Streiks resultieren. Abends-Abend schloß die eigensinnigen Vorformulierung bei der Zentralverwaltung der besten Verbandsmitglieder. Die dortigen Arbeitslosenunterstützung haben durch die Organisation ohne Streik eine Lohnverhöhung von 1 bis 2 Proz. pro Woche durchgesetzt. Nachdem die einzelnen Referate aus ihren Delegationsberichten eingehenden Bericht erstattet hatten, wurde beschlossen, in 2 bis 3 Tagen die Arbeit zu beenden und das zu sagen: „Das Recht auf Unterstützung der Arbeitslosen haben nur Mitglieder“, darauf wurde die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission betreffend den Eintragsposten resp. den Zentralvorstand Schumann zur Kenntnis genommen und über die hierzu gefällten Anträge zur Tagesordnung übergegangen. Als Sitz des Zentralvorstandes wurde Berlin bestimmt. Derselbe beauftragte, den Vorständen mit einem monatlichen Gehalt von 140 Mk. anzustellen. Die Verammlung beschloß demgemäß, die Festhaltung des Hauptreferats wurde abgelehnt, weil der Statut § 10 und § 11 entgegen der monatlichen Entlohnung von 20 Mk. zu gehen. Bezüglich des Referats wurde beschlossen, die bisherige Form zu belassen, jedoch denselben so zu belassen, daß er pro Monat 140 Mk. erhält. — Dem Vorstände des Zentralvorstandes, den Kollegen Schacht in Mannheim für den letzten Kongress, der sich in Mannheim abspielte, wurde ein Antrag Hamburg, der sich in Mannheim abspielte, wurde ein Antrag Berlin, daß Mitglieder der Zentralverwaltung nicht zugleich in einer Ortsverwaltung tätig sein dürfen, angenommen. Den Verbandsstellen, welche über alle im Statut festgelegte Stellen stellen, sollen, um Kosten zu sparen, Kosten und Verbandsbeiträge von Hauptverband geliefert werden. — Ueber das noch die Tagesordnung, zu verlesen, die Statistik der Berufslosen in die Hände der Arbeiter selbst zu bekommen. Das abgeordnete Statut trat mit dem 1. Januar 1899 in Kraft. Demnach wurde die Tagesordnung der Generalversammlung erledigt. Der Vorstände sprach den Delegierten (sowie den Kollegen Kollegen für ihre Anwesenheit den besten Dank aus. Er dankte ferner im Namen der Verammlung den Dem-burger und Berliner Kollegen, welche durch Stellung der beiden großartigen Fäden sich um den Verband verdient gemacht haben. Mit einer Ausrufung an die Delegierten, steht mit aller Kraft für die Weiterentwicklung des Verbandes eintraten, schloß schloß Schumann die Verammlung mit einem dreifachen Hoch auf die

